

sondernummer
herbst 1981

Stiftung
für Landeskund
Edmundson

DER LUFTBALL

beiträge gegen den wahnwitz



N

16.98 S



Hans und Hilde Landaschl
freuen sich, die Geburt
ihres Sohnes
Dipl. Ing. Hans Nikolaus
bekaunntgeben zu dürfen.

nr. 6

Androsch packt schon wieder aus
Hasse Kreisky!

Tirol lernt die Bombe lieben
Lloyd statt BH

Pst, he, hallo!

Die
satirische
Zeitschrift

LIEBE FREUNDE

der Nummer 6 ff., der Wilde Westen geht derzeit noch weiter, besonders im Osten. Allerdings hat der Bruno-Opa gesagt, daß es keinen Krieg geben wird, da und dort in Asien und Afrika natürlich schon, aber nicht bei uns. Also haben wir uns entschlossen, wieder einmal eine unwiderruflich letzte Nummer des Lubo zu veranstalten.

In den vier Wochen, die seit Erscheinen der Nummer 5 verstrichen sind, hat sich vieles zum Teil nicht ereignet. Nicht ereignet hat sich vor allem das Erscheinen des von uns groß angekündigten Lubo-Extra Nr. 6/7. Aus bisher ungeklärter Ursache ist er einfach nicht erschienen. Vermutlich hat ein Großverlag (Molden? Zsolnay? Rowohlt?) uns den Autor vor der Nase weggeschnappt und macht jetzt einen Bestseller draus.

Auf lokaler Ebene hat sich unsere Position auf dem Zeitungsmarkt weiter gefestigt. Aus diesem Grund drucken wir von dieser Nummer nur mehr halb so viele Exemplare wie bisher. Die fördernden Mitglieder dürfen sich zum erstenmal freuen: sie bekommen ein teilweise handkoloriertes Heft. Die übrigen Abonnenten und Käufer müssen mit einem zu 100% maschinell gefertigten Produkt vorlieb nehmen.

Auf der internationalen Ebene ist auch nicht alles

beim alten geblieben. Seit Dr. Roman Schrittwieser, der Gewinner des Preisausschreibens aus der Nr. 3, nach den USA verzogen ist, hat sich die Zahl unserer überseeischen Abonnenten um 100% auf 2 erhöht. Es soll keineswegs verschwiegen werden, daß wir unsere Moral allmählich über Bord werfen: mittlerweile gehört auch der Lubo zur werten Gesellschaft der subventionierten Käseblätter, die sich auf diese Weise ewig und drei Tage über Wasser halten. Die Kulturabteilung des Landes Tirol hat in der irrigen Auffassung, daß es sich beim Lubo um ein kulturell wertvolles Erzeugnis handle, den Steuerzahlern 15 Österr. Kröten (Fetzen) aus der Tasche gelockt und auf unser Konto überwiesen (Hypo-Bank Tirol 200 066 790). Dafür sei ihr an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Allfällige sonstige Mäzene mögen sich die genannte Kontonummer hinter die Ohren resp. auf einen knackigen Erlagschein schreiben. Das Geld verwenden wir (wie angekündigt) getreulich dafür, unseren Autoren und sonstigen freien Mitarbeitern Honorare zu zahlen. Als Gegengewicht zur Subventionierung und weil das Geld die Hauptsache ist, besonders für Herrn Hugo, unseren Drucker, werden wir in Hinkunft die harten, ja brutalen Gesetze der freien Marktwirtschaft genauer be-

folgen: in Sonderaktion wird der Lubo mit jeder weiteren Nummer um 3.-S teurer und um 4 Seiten dicker. Hier das Gesetz: Umfang nimmt zu - Nachfrage steigt - Auflage sinkt - Preis steigt. Der Preis für das Abo bleibt jedoch gleich (70.-ÖS für 6 Hefte). Wir freuen uns sehr über jeden neuen Abonnenten.

Die so erfolgreich begonnene Reihe der Extra-Lubos wird mit folgenden Bänden fortgesetzt (dazwischen erscheint jeweils ein normaler Lubo):

Nr. 7/8 (erscheint im Nov. 1981): "So gab Tirol dem Führer sein Ja - Pressedokumentation März-April 1938"

Nr. 10/11 (Frühjahr 1982): "Winterfahrplan - Die Geheimpläne der ÖBB für den Winter 1981/82"

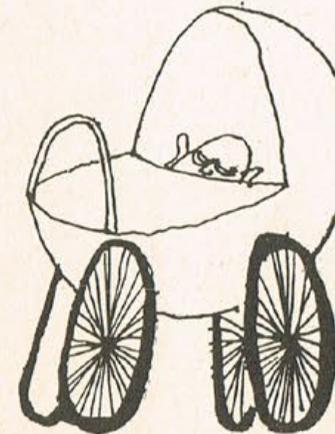
Nr. 13/14 (Sommer 1982): "Als sich plötzlich der Weg teilte - 30 Jahre Reinhard Walcher. Cartoons 1951 - 1981"

Nr. 16/17 (Herbst 1982): "Der Flug zum Mond - die Fortsetzung des Erfolgsromans von Walter Klier (Lubo-Extra 6/7)"

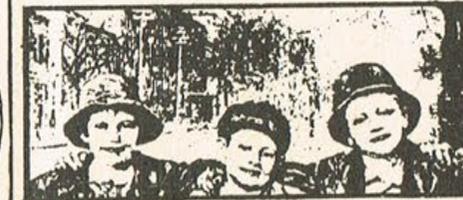
Nr. 19/20 (Winter 1982/83): "Essen - Trinken - Zahlen. Ein Führer durch die Innsbrucker Gastronomie. Unter Mitarbeit von Klaus Schiffer, Aloys Schäufele, Herbert Cammerlander und Liselotte Fad, mit einem Vorwort von Alois Schöpf."

Vergeblichst
die Red.

15. September 1981



Impressum:
DER LUFTBALLON. Beiträge gegen den Wahnwitz. Erste satirische Zeitung in Tirol.
HERAUSGEBER, Eigentümer und Verleger: Reinhard Walcher.
FÜR DEN INHALT verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes: Walter Klier.
REDAKTION: Walter Klier, Klaus Schiffer, Alois Schöpf, Reinhard Walcher.
STÄNDIGE MITARBEITER: Fritz Berger, Oliver Schöpf, Karin Rettenmoser, Gerald Graßl (Leserbriefe).
WEITERE MITARBEITER an dieser Nummer: Heinrich Payr, Franz Michael Albrecht, Heinz Klier d.J., Hans Dieter Mairinger, F.K. Waechter, Herbert Conzatti, Helmut Schinagl, Alfred Warm, Sigrid Gatzl, Alois Schäufele.
ANSCHRIFT: Alle 6020 Innsbruck, Kochstraße 4.
DRUCK: Steigerdruck Axams.
PREIS: Im Straßenverkauf 16.98 S. Im Buchhandel 17.- S.
ABONNEMENT für 6 Nummern: 70.- S. Auslandsabo: 95.- S.
PRIVATE KLEINANZEIGEN sind gratis. Bei unverlangten Einsendungen bitte Rückporto beilegen.
DER LUFTBALLON erscheint so ziemlich viermal im Jahr.
DER LUFTBALLON ist erhältlich bei:
Wagner'sche Universitätsbuchhandlung Innsbruck, Museumstraße; Bücherkiste, Anichstraße, Ibk.; Buchhandlung Grabner, Maria-Theresienstr.; Zeitschriften Möldner, Salurner Str., Marktgraben; Buchhandlung Parnass, Bozner Platz, sowie an allen gut sortierten Kiosken.
Buchhandlung Moser, Hall in Tirol.
Zeitschriften Feurstein, Steinach.
Kulturladen Kufstein.
Buchhandlungen Herzog, Winter, Kolisch, Kleiner Buchladen in Wien.
Bahnhofsbuchhandlungen.
Weiters direkt durch die Redaktion. Die Nummern 2 bis 5 des LUFTBALLON sind noch weiterhin bei der Wagner'schen Buchhandlung oder direkt durch die Redaktion erhältlich.



Liebe Freunde 2

Das aktuelle Lubo-Gespräch mit Hannes Androsch 4

DAS GESCHENK. Cartoon von Oliver Schopf 5

LLOYD STATT BH. Essay von Hans Dieter Mairinger 6

Lubos's große PROMINENTEN-UMFRAGE.

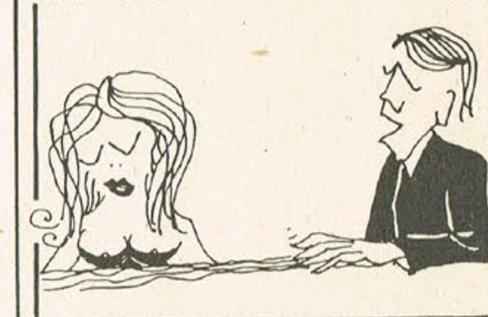
"Halten Sie im gegenwärtigen Zeitpunkt die Neutronenbombe für einen Segen, oder erst in einem zukünftigen?"

fragten wir Pfarrer Moosbrugger, LH Wallnöfer, Minister Salcher, Franz Wolny u.a. 8

NEUTRO PAX. Keine Anzeige 10

NEUES VON DER SCHEISSE und andere Pipifaces, sowie 2 Schützen von F.K. Waechter 11

GERTRUDE MANZI & KARL SCHWANZ. RW's neuer Komix-Knüller. Frauenfeindlich wie noch nie! 12

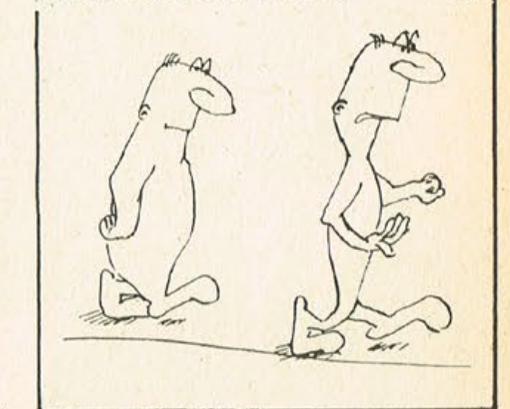


BÖHMS LETZTER SCHNAUFER. Eine Glosse von Alois Schäufele 13

TIROLO BIS SCHARNITZ. Der Tourismus-Report von Franz Michael Albrecht 14

MABS - das neue, lustige Mediziner-Aufbock-Spiel, von der Red. für Sie erdacht 16

DIE GEZEICHNETEN. Cartoons von Herbert Conzatti 18



DR. GSCHIEDLOCH & DER KLEINE PORNO 20

WIR WOLLEN ZU LAND AUSFAHREN. Kurzgeschichte von Heinrich Payr 21

DER MENSCH, Gedichtl von Helmut Schinagl 26

1000 Wasser 27

ZWEI BILDER AUS SLOWENISCH KÄRNTEN von Heinz Klier d.J. 28

Die österreichische Seele. Zweiter Teil: Markus Wilhelm's großer LUFTBALLON-VERRISS 30

WAHRE LESERBRIEFE von Heinz Barta, Gerald Graßl, Georg Kaser & RC 32

Poesie: MAI 1981 von Alois Schöpf
Noch keine Werbung 35

Das aktuelle Gespräch mit Hannes Androsch

Der Lubo besuchte Herrn Generaldirektor Minister a.D. Hannes Androsch im bescheidenen Domizil seines Schwiegervaters und führte folgendes Gespräch:



LB: Herr Generaldirektor, wie ist Ihr Verhältnis zu Bruno Kreisky wirklich?

HA: Beschissen natürlich.

LB: Könnten Sie sich klarer ausdrücken?

HA: Bitte sehr. Diese alternde Kröte hat bei mir ausgestunken.

LB: Wollen Sie damit sagen, daß sich Ihr Verhältnis zum Herrn Bundeskanzler in letzter Zeit etwas abgekühlt hat?

HA: Für Österreich wäre es eine Katastrophe, wenn dieser Fettarsch wieder kandidiert!

LB: Glauben Sie, daß für den Erfolg eines Politikers eine gute Figur wichtig ist?

HA: Nein, natürlich nicht, aber Kreiskys Auftritte grenzen an Pornografie.

LB: Aber Herr Generaldirektor, Sie galten doch früher als Intimus des Bundeskanzlers?

HA: Über die Medien kommt längst nicht alles, was einen Menschen ausmacht. Sie haben keine Ahnung, wie dieser alte Knacker stinkt. Als Vizekanzler mußte ich im Parlament stundenlang neben ihm sitzen. Wissen Sie, was das heißt? Sowas ruiniert eine Beziehung.

LB: Sie führen also die Entfremdung zwischen Ihnen und dem Herrn Bundeskanzler auf, wie sollen wir sagen, einen, äh, gewissermaßen befremdlichen, äh, Körpergeruch zurück?

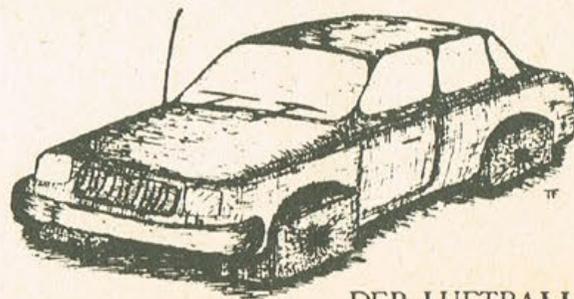
HA: Schauen Sie, das steht hier überhaupt nicht zur Debatte, ob dieser Scheißhaufen stinkt oder nicht. Mir stinkt jedenfalls ... was rede ich hier überhaupt, wenn ich morgen ohnehin alles dementiere!

LB: Herr Generaldirektor, wir danken für das Gespräch.

(Das Gespräch führten Alfred Warm und Sigrid Gatzl.)

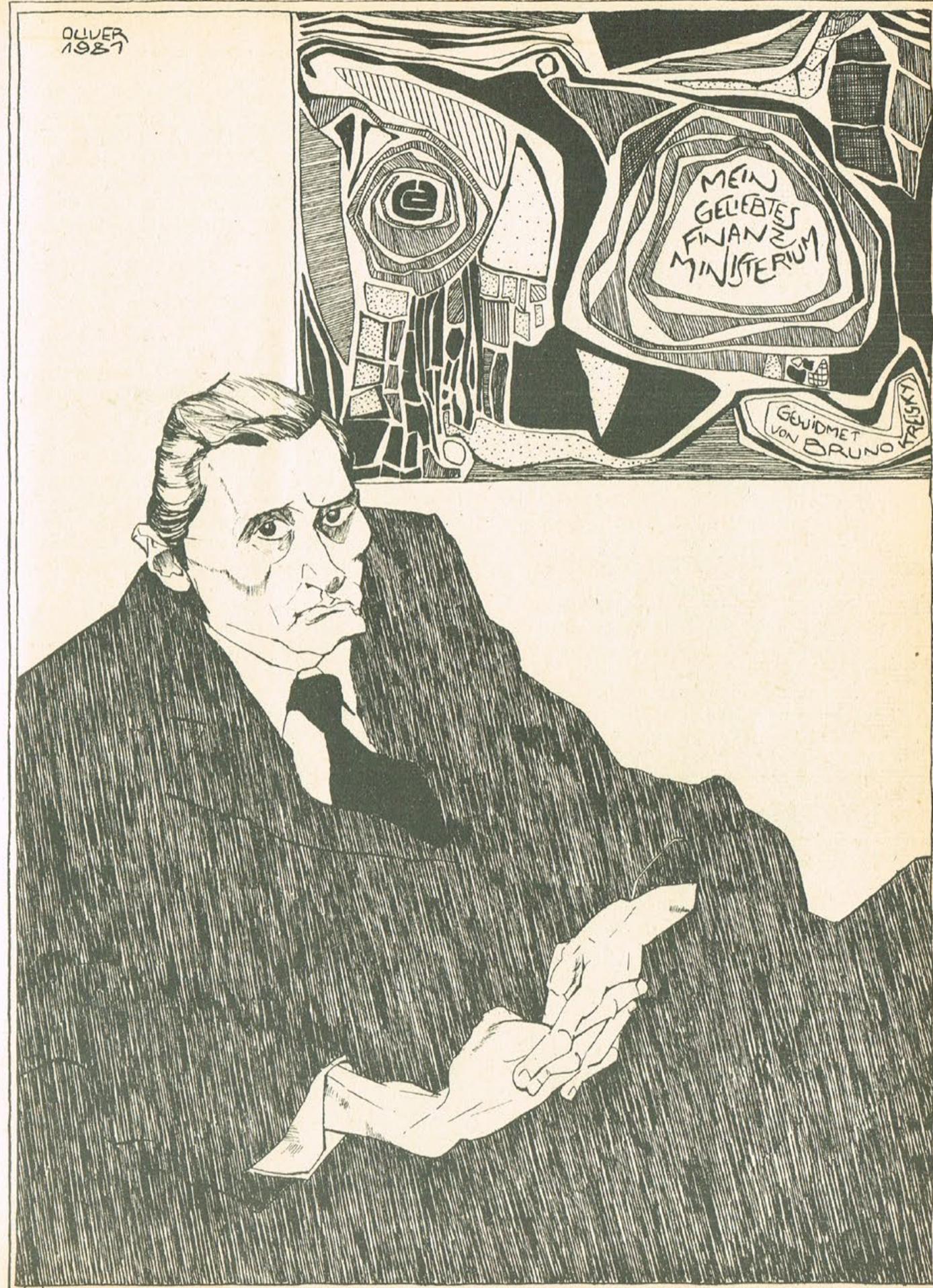


Thomas Fryda: Der neue Spar-Reifen. Viereckig. 1,5 Tonnen schwer.



DER LUFTBALL
beiträge gegen den wahnwitz

OLLIVER
1987



Hans Dieter Mairinger Lloyd statt BH

Ich bin schon längere Zeit mit einem hohen Beamten aus dem Verteidigungsministerium befreundet. Wir lernten uns bei einer Kur in Bad Ischl kennen, und seither treffen wir uns regelmäßig. Zu Späßen ist er immer aufgelegt, doch ab und zu diskutieren wir auch sehr ernsthaft.

Letztes Wochenende hat er mich besucht, und dabei vertraute er mir Dinge an, die ich nur unter vorgehaltener Hand weitererzählen kann, so geheim sind sie. Er berichtete mir von einem ganz neuartigen Plan im Verteidigungsministerium, den er ausgearbeitet hat. Er ging von der Überlegung aus, daß unser Bundesheer Unmengen von Staatsgeldern verschlingt und suchte nach einer Alternative.

Er fand sie in der englischen Versicherungsgesellschaft Lloyd. Schon immer bewunderte er, was Lloyd so alles versichert, angefangen von den Zähnen über einen üppigen Haarwuchs bis hin zum Busen einer Filmdiva.

Warum, so fragte sich mein Freund, warum sollte Lloyd nicht auch die Sicherheit Österreichs im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung in Form einer Versicherung gewährleisten. Der Gedanke ließ ihn nicht los. Versicherung statt Bundesheer, das war etwas Neues, an so etwas hat im Verteidigungsministerium noch nie jemand gedacht. Vorerst hielt er seine Idee geheim, um in Ruhe alle möglichen Varianten und Einwände durchzuspielen. Vom Staatsbudget müßte also an Lloyd eine Ver-

Hans Dieter Mairinger, geb. 1943 in Linz, Studium der Soziologie, lebt als Lehrer in St. Georgen an der Gusen (OÖ). Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen. Der vorliegende Text stammt aus dem Band "Demnächst in diesem Theater?" (Wels 1980).

sicherungsprämie gezahlt werden, die sicherlich nur einen Bruchteil des derzeitigen Verteidigungsbudgets ausmachen würde. Mit dieser Prämie müßten alle Schäden gedeckt werden, die ausländische Aggressoren auf österreichischem Staatsgebiet anrichten. Dazu würden Grenzverletzungen, Durchmärsche, richtige Angriffe und auch bloße Beleidigungen zählen, die dann in Form von einem sogenannten Ehrengeld von Lloyd wieder gutgemacht werden müßten.

Antragsteller auf die Zahlung der jeweiligen Schadenssumme wäre immer der amtierende Bundespräsident zusammen mit dem jeweiligen Verteidigungsminister. Selbstverständlich würde es bei dieser Versicherung auch einen Bonus beziehungsweise einen Malus geben.

Der Bonus würde nach dreijährigem Frieden an alle Staatsbürger ausgezahlt, der Malus hingegen würde bei Schadenszahlungen für Kriegsschäden innerhalb von drei Jahren zur Geltung kommen und die Tasche jedes Staatsbürgers belasten.

Um die Prämiensumme in Grenzen zu halten, wäre natürlich ein Selbstbehalt für kleinere Schäden günstig. Kleinere Schäden auf Grund von Auseinandersetzungen an der Grenze etwa würden dann aus der Staatskasse direkt bezahlt werden. Selbstverständlich müßte auch eine geraume Wartezeit bis zur Gültigkeit der Versicherung in Kauf genommen werden. Während dieser Zeit müßten die Österreicher über die Medien zu be-

sonderer Friedfertigkeit und Zuvorkommenheit gegenüber Ausländern aufgerufen werden, um jegliches Risiko auszuschalten.

Die Vorteile dieses neuen Verteidigungssystems liegen klar auf der Hand, erklärte mir mein Freund. Die Einrichtungen und Waffen des Bundesheeres könnten im Rahmen von Exportgeschäften zur Sanierung des österreichischen Handelsbilanz herangezogen werden.

Das Personal des Bundesheeres würde zu Polizei und Gendarmerie überstellt, und unsere Jungmänner würden nicht mehr in der Blüte ihrer Jahre aus dem Wirtschaftsleben gerissen werden.

Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, als mir mein Freund von seinem Plan erzählt hatte. "Was tust du aber", fragte ich, "wenn es zwischen Lloyd und Österreich im Schadensfalle zu keiner Einigung kommt?" "Ganz einfach", erwiderte mein Freund, "Gerichtsstand ist der oberste Gerichtshof in Den Haag."

Das leuchtete mir ein.

"Und wie ist es, wenn wir mit England in eine kriegerische Auseinandersetzung geraten und Lloyd kein Geld mehr hat?" wollte ich noch wissen. "Lloyd hat immer Geld, und die Engländer sind unsere Freunde." Damit war jeder Zweifel am neuen Verteidigungskonzept meines Freundes beseitigt. Wie ich aus vertraulichen Kreisen höre, interessiert sich sogar der Papst für diese neue Form der Verteidigung: Versicherung statt Rüstung. Er will die Schweizer Garde, die ihm ohnehin schon viel zu teuer kommt, durch eine eidgenössische Versicherung ersetzen lassen.

STEIN DER WEISEN
Das Original aller Nagelpoliersteine
Stück Mk. 2,-
Überall zu haben.

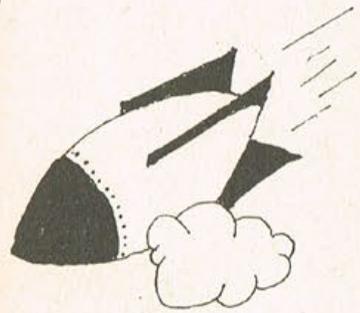
Eine Anzeige im LUBO kostet nur einen Pappenstiel und erreicht 92,7% aller intelligenten Zeitungsleser!



Lubo's große Prominenten umfrage

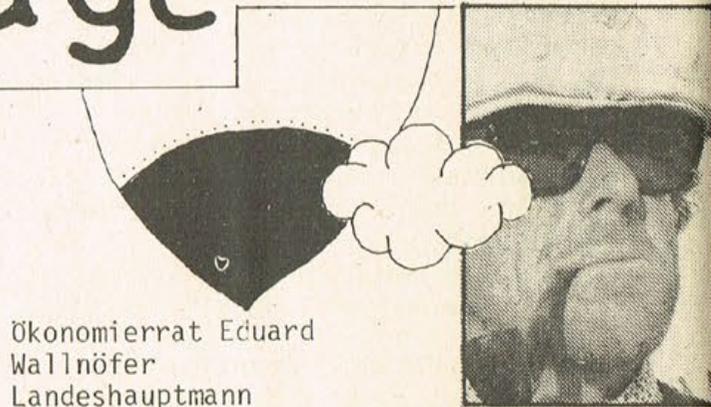
"Christus der Herr wurde für uns ans Kreuz genagelt. Hat nicht auch Er in seiner unendlichen Güte die Händler vertrieben, ohne gleich den Tempel zu zerstören, wie es doch sicher in seiner Macht gestanden hätte? Lasset uns beten."

Der LUFTBALLON fragte: Halten Sie im gegenwärtigen Zeitpunkt die Neutronenbombe für einen Segen, oder erst in einem zukünftigen?



Dr. Fritz Prior
Landeshauptmannstellvertreter

"Als gelernter Chemiker bin ich dem Fortschritt verpflichtet, somit auch neuen Entwicklungen der Waffentechnik. Darf ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß die Kulturabteilung des Landes Tirol bereits 15.000 ÖS als Explosionskostenzuschuß (EKZ) im Rahmen des diesjährigen Kostenexplosionsdämpfungszuschußprogramms (KEDZP) an das Pentagon überwiesen hat. Sie wissen, unsere Finanzlage ist angespannt. Da fällt vieles unter den Tisch."

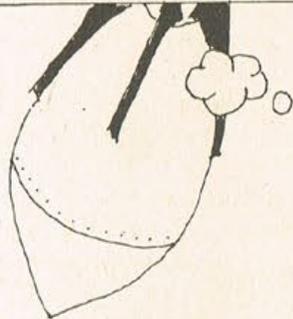


Ökonomierrat Eduard Wallnöfer
Landeshauptmann

"Es wird notwendig sein, daß mir nach dem nächsten Krieg der Welt als Durchzugsland erhalten bleiben müssen. Ich denke an unsere Autobahnen, Brücken, Tunnel und Leberlandleitungen. Es ist bedauerlich, daß wenn mir Tiroler als ganzes ausgröttet wern, dadurch der Tiroler Kriegsoferversverband keine neuen Mitglieder bekommen wird. Ich mechte wünschen, nicht zuletzt für unsere Landsleute siedlich des Brenners, daß der Krieg erscht in der auf die nächste Legislaturperiode folgenden Legislaturperiode (die übernächste, Anm.d.Red.) zur Austragung gelangt, damit mir auf jedn Fall inser großes 175-Jahr-Jubiläum durchfiehren kennen."



Franz Moosbrugger
Fernsehpfarrer



Hofrat Dr. Hans Auer
Bildungsoffizier der Tiroler Schützen

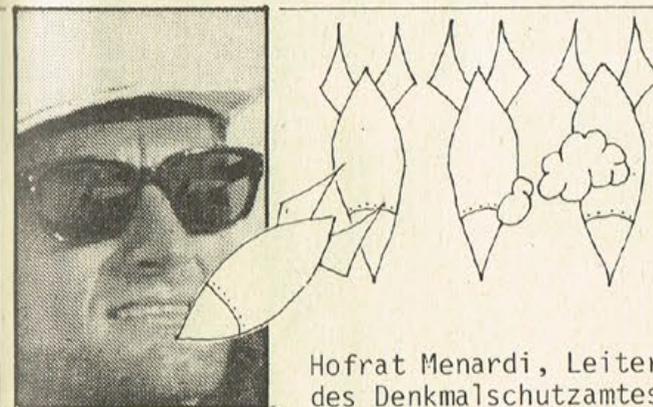
"In früheren Kriegen waren die bleibenden Werte der Nationen, also Bibliotheken,

Kirchen, Museen und Gymnasien, stets der wirklich leidtragende Teil der Bevölkerung. Im Lichte des klassischen Humanismus besehen, kann die neue Waffe nur als großartiger Schritt ins Gegenteil begrüßt werden. Alea iacta est, denn: Cave Iwan!"



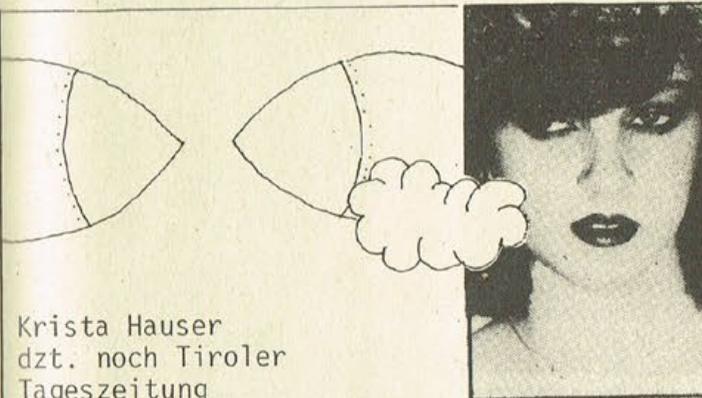
Herbert Salcher
ehem. Gesundheitschef

"Von Wien schaut für mich alles ganz anders aus."



Hofrat Menardi, Leiter
des Denkmalschutzamtes

"Im Sinne des Ensembleschutzes: ein klares Ja zur Neutronenbombe!"



Krista Hauser
dzt. noch Tiroler Tageszeitung

"Ich möchte mich vorläufig nicht zu diesem Thema äußern, da das nächste 'horizont' unter dem Motto 'Erhalten - Vernichten - Verzichten: Die Neutronenbombe als Heraus-

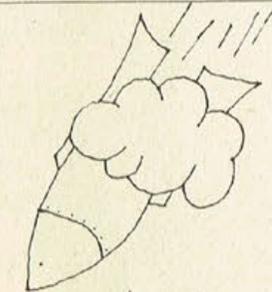
forderung' steht. Wir planen Beiträge von Felix Mitterer, Manfred Schlapp, Bert Kannix und Liselotte Fad."

Franz Wolny
Trainer des FC Wacker
Innsbruck

"Drei Runden sind gespielt. Die null Punkte sollen zu denken geben, sind aber kein Grund zur Panik. Wie war Ihre Frage?"

Rupert Kerer
dzt. noch Tiroler Tageszeitung

"Die Bombe ist natürlich eine durch und durch jüdische Erfindung. Dennoch müssen wir westlichen Christen zur Devise stehen: Lieber rot - äh, tot, als rot!"



Jean-Marie Jacoby
Materialistischer Pazifist

"Dialektisch ist die Neutronenbombe kein Problem. Der loyalitätssichernde Verteilerapparat der spätkapitalistischen Ausbeutergesellschaft holt zum letzten Schlag aus. Ich werde wieder zurückschlagen. Glauben Sie denn, wir vom 'roten dachl' werden diese Drohgeste des imperialistischen Papiertigers kommentarlos hinnehmen?"

Max Angerer
kfm. Angestellter
"Woasch wos i dir sog: wenn der Russ in Jugo packt, hilft der Kines in Jugo! Moansch, do schaugg der Ami zua!?"

Café CONDITOREI 44

VON 7-21 UHR
ZWIEBELKUCHEN, CHÄSCHUECHLI, TORTEN
bei der Triumphpforte, Marla-Theresien-Straße 44

U.S.A. Order No. 228-36-CLN
NEUTROPAX
 FRIEDE DURCH WERTSICHERUNG
 WAFFEN
 SCHAFFEN ARBEITSPLÄTZE



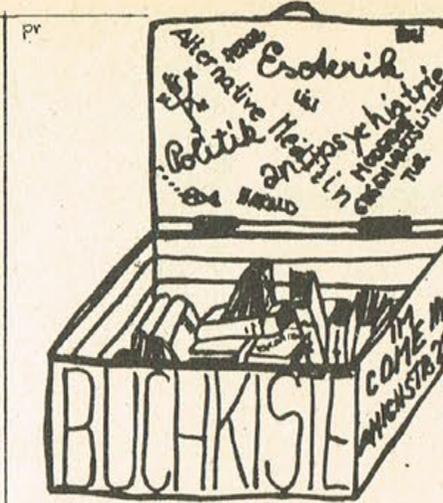
BOMBENSICHER: STEYR-DAIMLER-PUCH AG®



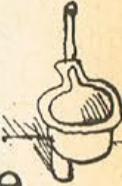
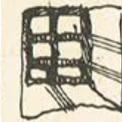
präservativ

Um ihre stagnierende Auflage zu steigern, hat die katholische Wochenzeitung präsent beschlossen, sich von nun an präservativ (präsent&konservativ) zu nennen.

In der nächsten Nummer Ein Zeigefinger zum Herausklappen, mit zwei beweglichen Gliedern.



Serie: Die besten Zeichner der Welt zeichnen einen tiroler Schützen.



Neues von der Scheiße

Zwischen Innsbruck und Telfs (30 km) befinden sich 5 (fünf) Klos entlang der Autobahn - in einer Fahrtrichtung. Das bedeutet im Schnitt eines auf 6 km. Offensichtlich ist Oberhofrat Feist zu Fuß von Innsbruck nach Telfs gegangen und hat überall dort, wo ihn die Not überkam, ein Scheißhaus projiziert. Die Tatsache, daß sich in der Gegenrichtung nur zwei befinden, legt die Vermutung nahe, daß er den Rückweg im Fuhrwerk zurücklegte.

Wußten Sie schon,

daß sich oberhalb von Brixen ein amerikanisches Lager mit 40 Atomsprengköpfen befindet? Mahlzeit!

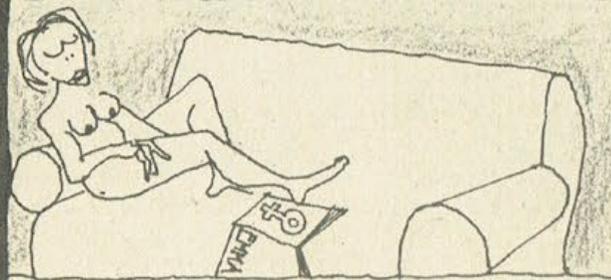
BH schlägt zu

Im Rahmen eines Vergnügungsfluges am Sonntag, den 4.8.1981 um 15 Uhr gelang einem unserer 3 oder 4 Jagdbomber der Abschluß des Herrn Kammerängers Musil mit Familie.

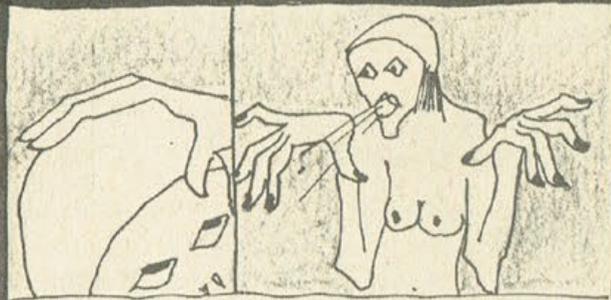
Übrigens

Übrigens, liebe Freunde: Heutzutage ist alles schlechter. Nur eins ist besser: Auch die Sexualmoral ist schlechter.

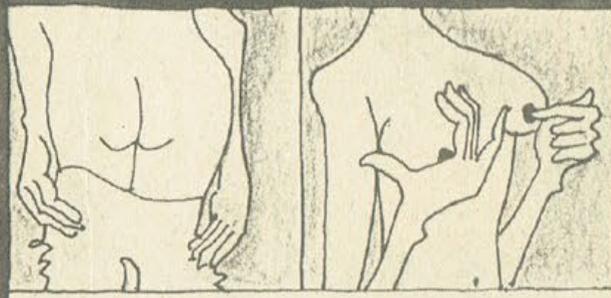
Gertrude Manzi & Karl Schwanz



Es sprach einmal Gertrude Manzi:
"Ach, mich juckt's nach einem Sch..."



Zieht straff das Kopftuch über'n Schädel,
malt an mit dunklem blau die Nägel,



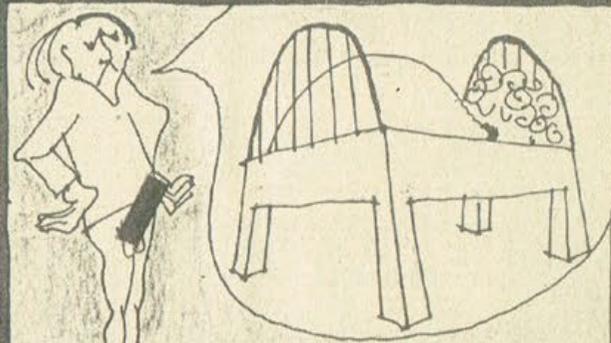
zwängt in die Hose sich von oben,
schon ist die Brust zurecht geschoben,



die Lippe glänzt, das Auge leuchtet,
selbst das ... ist schon befeuchtet.



Am selben Abend in der Stadt
spricht Herr Schwanz: "Ich hab es satt."



Die Latte steht, welch ein Gefrett,
ein Weib muß her und dann ins ..."



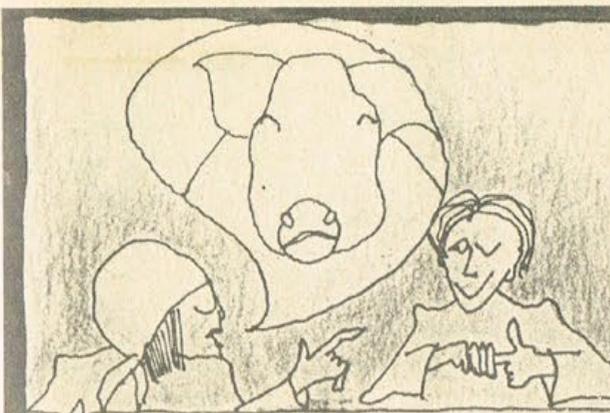
Er zieht die Hose sich nach oben,
schon ist das ... zurecht geschoben,

die Lippe glänzt, das Auge leuchtet,
und selbst die ... ist befeuchtet.



So treffen nunmehr sich zum Tanz
Gertrude Manzi und Herr Schwanz.

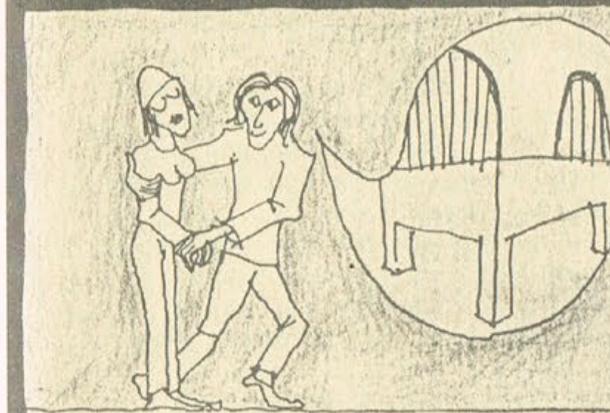
ALOIS SCHÄUFOLE'S GLOSSE



Die Manzi spricht: "Du Mörrerschwein!"
Herr Schwanz sagt nur: "Ich steck' ihn rein."



Hierauf gibt Manzi ihm zurück:
"Faschistensau, du hast ein Glück."



Mir ist heut' wohl zum ..."
Da kann Herr Schwanz nur nicken.



So endet alles sehr normal
und der Geschicht' fehlt die Moral.

03, immer dabei! Kürzlich verstarb unser allseits geschätzter Dirigent Musikdirektor Doktor Karl Böhm. Böhm, ein Mann des öffentlichen Interesses, sowieso ein Dauerbrenner der ORF-Interviewkunst, kann nicht einfach sterben, jedermann soll teilhaben dürfen an seinem bitteren Ende. Schließlich gibt's 03: "Wir bringen zur vollen Stunde die neuesten Nachrichten. Die Verkehrsmeldungen hat ... bla bla bla!" Das ganze möglichst noch im Teletext. Stunde für Stunde werden wir über die neueste Entwicklung auf dem laufenden gehalten: Böhm liegt im Bett, Böhm geht es schlecht, Böhm geht es noch schlechter, Böhm ist schon fast hinüber, Böhm stirbt. Die live-Übetragung seines letzten Schnaufers ist uns gerade noch erspart geblieben. Vielleicht hat er ihn nicht zur vol-

Böhms letzter Schnaufer

len Stunde getan. Hier können wir vom Lubo (um schnelle Lösungen für nicht vorhandene Probleme nie verlegen) einen praktischen Vorschlag machen: Wie beim Verkehrsfunk eine Einschaltung für aktuelle Details vom Hinscheiden berühmter Persönlichkeiten. Eine möglichst pathetische Melodie, natürlich in moll, und stets der Ansager mit der weinerlichsten Stimme, den der ORF aufbieten kann, dazu ... aber genug der Blasphemie, der ORF wäre imstande und verwirklicht das.

Jedenfalls gratulieren wir dem ORF zu seiner Glanzleistung. Er liegt mittlerweile im Kampf um den ersten Platz für journalistische Leichenfledderei knapp hinter der BILD-Zeitung.

P.S. Auch zur Großaufnahme der zuckenden Körperteile schwerverletzter ÖBB-Fans in "Zeit im Bild" möchten wir noch nachträglich herzlich gratulieren. Meisterhaft!

**FÜR JEDEN ETWAS!
FÜR Keinen das RICHTIGE!**

Franz Michael
Albrecht:

Tiroler bis Scharnitz

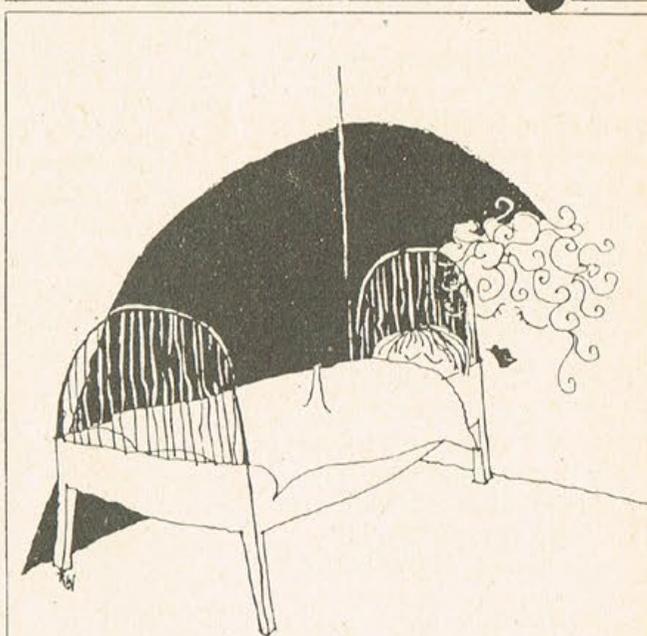
Franz Michael Albrecht
Geb. 1949 in Zirl, HTL,
mehrere Jahre in der BRD
als Elektrotechniker, zur
Zeit ohne Beschäftigung
in Innsbruck.

Mäderl, du fühlst dich wohl, bei einem Urlaub in Tiro-hol, läßt dich von deinem braungebrannten Schilehrer vögeln und träumst dabei womöglich von Liebe, großem Glück, in deinem Apartment hinter Plastiklmschindeln, in diesem Land voller Arsch und Busen und braungebrannter Gletscherschige-sichter, abends in der Alm-Bar zurschaugestellt, braungebrannt und knallblond und lippenrot, sie bekamen ja vom Prospekt versprochen: Ich mache Dich gesund und schenke Dir ewige Jugend und ewiges Glück, wenn Du mir Dein Geld gibst, das muß jetzt auch geschehen, um jeden Preis, und sie ersäufen ihre Einsamkeit in Whisky-Cola und Whisky-Orange, fürchten sich vor dem Altsein und davor, die Große Chance zu verpassen, das überlegene Lächeln aufgesetzt, das keinen an sich heranläßt, zittern und hoffen, die Augenwinkel arbeiten, den Arsch heraus, die Brust heraus, die schon einschrumpft mit den Jahren, nur das den Mann nicht merken lassen, der danebensitzt, sich an sie lehnt, als gehöre sie ihm, Sitz-&Liegemöbel, das er gebrauchen darf, solange er alle 2 Jahre einen neuen BMW kauft, solange er mithält, mitläuft, weitermacht, das ganze Jahr schuftet wie 1 Tier & sich den Schiurlaub doch kaum leisten kann, die Pelzverkleidung der Frau Gemahlin, die mit dem ersten Schilehrer ins Bett fällt, der ihr an den Hintern greift, der arme

Gatte muß sich während dessen jeden Abend in Bier ersäufen, mit einem Schnaps jedesmal zwischenhinein, damit er rasch nichts mehr spürt, an der Bar hängen, das Kinn auf dem Ellenbogen, mit der Barfrau zu schäkern versuchen, die ihm das Kreuz abflucht, weil er zur Sperrstunde nicht gehen will, rührselig hängen bleibt, lächerlich vertraut ihr einen Drink nach dem anderen spendiert, die sie alle nicht trinkt, sondern aus einer kleinen Kanne Tee in ihr Glas nachfüllt, der wie Kognak aussieht, ihm zuproestet, ein gepreßtes, zum äußersten gespanntes Lächeln auf den Lippen, die Augen tränend und rot von dem Rauch, dem ewigen Rauch jeden Abend, jeden Abend bis zwei oder halb drei hinter der Bar stehen, umringt von einem dutzend triefender Buchhalter aus Wanne-Eickel, Düsseldorf, Frankfurt am Main, denen sie das Geld aus der Tasche ziehen muß, sich auftakein jeden Abend, anschmieren, den Busen hinstrecken aber nicht zu weit, daß ihn etwa einer angreift mit seinen Fingern, jeder von denen hoffend, daß er der Auserwählte sein wird, mit ihr ins Bett zu gehen, in einem Rausch von Liebe zu versinken, bis sie um dreiviertel drei den ganzen besoffenen Haufen mit der Hilfe des Hausmeisters hinauswirft, todmüde ins Bett fällt, allein, in einem winzigen und kalten Zimmer unterm Dach, das sie zusperren muß, damit nicht der Koch hereinkommt und sie

belästigt, am nächsten Tag von 10 Uhr vormittags weg wieder servieren, die ganze Saison durch ohne freien Tag, bis sie einmal das Tablett mit 5 großen Bier einfach fallen läßt, daß es am Boden zerschellt, gleichgültig vor Erschöpfung, der Wirtin nur sagt, das alles habe sie fallen lassen, irgendeine giftige Bemerkung nicht bis an ihr Hirn dringen läßt, weitermacht, alt wird wie die Wirte, die sich jeder für sein Hotel zutode schufteten, ihre Familien runieren, die Angestellten ausnützen und betrügen, die Lustigen Tyroler jodeln, singen, spielen auf, tanzen, scherzen, machen sich zum Affen für das liebe Geld, sie waren ja arm früher, jetzt ist der Rubel leichtverdient, bend your knees schreien den Tag über, diese Trottel eine oder 2 Wochen lang jeden Tag über den Idiotenhang hinunterjagen und mit dem Lift wieder hinaufbaggern, der lässige Hund sein, fesch, potent, braungebrannt, die Amihasen pudern, die Piefweiber pudern, die Schwedinnen, Holländerinnen, Belgierinnen und Französinen pudern, rudelweise, alle nacheinander, jede Nacht eine andere, die Feschen und die Schiachen, schießegal, ein Loch hat jede und du kannst schlimmstenfalls die Augen zumachen, am Morgen schickst du sie weg und siehst sie nicht wieder, & einmal kommt die große Filmschauspielerin hierher auf Urlaub, nimmt ihre Privatstunden grad bei dir, bend your knees diesmal nett sagen, flüstern, hauchen, sie anhimmeln, pudern bis zum Irrsinn jede Nacht, damit sie einmal merkt, was ein Mann ist, die nur ihre entnervten, impotenten Amitypen kennt, und sie womöglich heiraten und nach Amerika gehn, aber eher nicht, eher eine Pension bauen hinterm Haus vom Vater, von dem er auch den Grund und Boden bekommt und das Holz aus dem eigenen Wald, eine Pension, wo die Frau was zum Rackern hat, gerade zuviel Betten, als daß sie es leicht schaffen könnte, er selber macht immer weiter den lässigen Schilehrer, jodelt beim Tirolerabend aus rauher Kehle,

damit die Fremden kriegen, was sie erwarten für ihr Geld, was Urwüchsiges, das ganze Land ein naturbelassener Haufen von Sport-Almen, Sportgeschäften und Supermärkten, & von den wenigen Idioten, die noch ihre paar steilen Wiesen mähen, gehn die Töchter servieren & die Söhne werden Jodler und Schilehrer und Sportartikelverkäufer, der Vater soll mit seiner Bauerschaft zum Teufel gehen, wer wird sich für einen Hungerlohn die sehnigen Tirolerfinger dreckig machen, die dem Amihasen jede Nacht die Fut massieren, bis sie japst und ihr der Saft zu den Wadeln hinunterrinnt, am nächsten Tag wieder bend your knees, daß uns der Wohlstand nicht vergeht, der ins Tal hereingezogen ist, jedem gehts gut & denen, die vorher schon den meisten Grund und Boden gehabt haben, noch ums Hauseck besser, die Söhne werden ins Internat geschickt & nach Innsbruck zum Studieren & fangen an zu haschen & mit dem Stoff zu handeln & werden verhaftet & eingesperrt & verurteilt & so ein Unglück wie das nur hat kommen können so angesehene Leute sind die Eltern & fleißig & anständig & sich im Leben keine Minute ums Kind gekümmert & da sitzen wir jetzt & schauen blöd aus der Wäsche, nördlich & südlich des Brenners.



Neu: MABS

Das Mediziner- Aufbock-Spiel

Um der Verödung des gesellschaftlichen Umgangs entgegenzuwirken und der Phantasie ein neues Wirkungsfeld zu eröffnen, hat die Lupo-Redaktion in Zusammenarbeit mit dem Institut für Experimentelle Psychologie unter Dr. Willibald Sluga (man kann nicht sagen, daß er verrückt ist, aber auch nicht, daß er normal ist) ein völlig neuartiges Gesellschaftsspiel entwickelt.

Sein Name ist MABS (Aussprache wie im Englischen: mäbs) - das Mediziner-Aufbock-Spiel.

Es kann von jedermann gespielt werden, es können sich beliebig viele Personen daran beteiligen, sie sollten phantasiebegabt sein und in ihrer Argumentation seriös wirken.

DER SPIELFÜHRER

Wer auf die Idee kommt, auf einer Party, bei einer Hochzeit, einer Betriebsfeier etc. ein MABS zu beginnen, wird Spielführer genannt. Der Spielführer tritt an etwaige Partner mit der Frage heran: "Glauben Sie, daß die Erfolge der modernen Medizin

ihre Kosten rechtfertigen?"

DIE MITSPIELER

Möchte der so Angesprochene sich am MABS beteiligen, hat er zu antworten: "Oh, wenn die Forschung weiter so voranschreitet, wird bald auch der Tod kein Problem sein." Jede andere Antwort schließt von der Teilnahme aus oder erweist den Angesprochenen als des MABS nicht kundig.

DAS SPIEL

Hat der Spielführer genügend Mitspieler gefunden, wird das Opfer erwählt. Als Opfer eignen sich Mediziner oder Personen, die sich wiederholt zum Sprachrohr medizinisch-naturwissenschaftlicher Denkweise gemacht haben. Je intakter das Weltbild des Opfers erhalten ist, desto kurzweiliger wird sich der Spielverlauf gestalten. Nun beginnt das eigentliche Spiel. Es wird über vier Runden gespielt und endet damit, daß das Opfer im Zustand höchster Erregung die Party, Hochzeit, Betriebsfeier etc. verläßt oder, zweifels-

frei ein kleinerer Sieg, die Kommunikation verweigert.

DER KILLER

Der Spieler, der den Anstoß zu obgenannter Reaktion gibt, wird Killer genannt und gilt als Sieger des MABS.

KILLVERSUCHE

Killversuche müssen den anderen Spielern angezeigt werden, und zwar durch den Eröffnungssatz: "Sie mögen durch Ihre Kenntnisse ja auf einem sehr eingeschränkten Spezialgebiet ein Fachmann sein, aber ..."

Mißlingt der Versuch, verliert der Spieler so lange das Anrecht auf einen weiteren, bis die übrigen Mitspieler an die Reihe gekommen sind, bzw. in der jeweiligen Runde durch den Satz: "Glauben Sie nicht, daß wir die Erfolge der klassischen Therapie nicht zu schätzen wissen!" - auf einen Killversuch verzichten.

DER KLEINE SIEG

Nach einem kleinen Sieg, der Kommunikationsverweigerung also, steht es den MABS-Spielern frei, das Opfer über seine Rolle aufzuklären. Geschieht dies in einer Weise, daß das Opfer im letzten Moment zum Verlassen des Raumes gebracht wird, hat sich damit ein neuer Sieger ergeben.

Mit dem Satz: "Sehen Sie, jetzt wissen Sie nicht mehr, was Sie sagen sollen!" - teilen die Spieler einander mit, daß sie auf diese letzte Chance, Sieger

zu werden, verzichten. Ein Meister des MABS, das soll an dieser Stelle vermerkt werden, überschreitet nie die Grenze des guten Geschmacks, übt immer äußerste Zurückhaltung und Rücksichtnahme und vermeidet es tunlichst, sich durch das Spiel Feinde zu schaffen.

VIER RUNDEN

Das MABS wird über vier Runden gespielt, wobei die jeweilige Runde als beendet gilt, wenn sinngemäß von seiten des Opfers folgende Worte in folgender Häufigkeit verwendet wurden:

4x unwissenschaftlich
2x Scharlatanerie
2x Aberglaube
4x so ein Blödsinn
Erweist sich das Opfer als aufbrausend und von überraschend primitiver Natur, treten als Erschwerung hinzu:
4x du Depp
4x so blöd kann nur einer sein, der ...
2x mit Ihren Ansichten würde ich mich psychiatrieren lassen.

DIE GOLDENE NADEL

Die erste Runde des MABS heißt: Die Goldene Nadel, und dient der Anheizung des Diskussionsklimas. In dieser Runde wird auf Killversuche verzichtet. Der Spielführer eröffnet sie und damit das Spiel mit dem Satz: "Lieber Herr Doktor! (Liebe Frau Doktor!) Was halten Sie von den schwer erklärbaren Erfolgen der chinesischen Akupunktur?"

DIE SILBERNE SICHEL

Der Spielführer ist berechtigt, auf die zweite Runde überzugehen, ihr Name ist "Silberne Sichel", sobald einer der Mitspieler die Bereitschaft zu einem Killversuch ankündigt, und zwar mit dem Satz, wir kennen ihn schon: "Sie mögen durch Ihre Kenntnisse ja auf einem sehr eingeschränkten Spezialgebiet usf." Die Angriffe gruppieren sich um folgende These:

Der Mensch ist ein Bewohner des Weltalls. Die Galaxis Milchstraße ist seine Heimat. Wie sollte die Konstellation der Gestirne nicht einen bedeutenden Einfluß auf sein körperliches und seelisches Befinden nehmen, wenn der kleine Mond stark genug ist, Ebbe und Flut entstehen zu lassen, den Schlaf zu stören, das Traumleben und das sexuelle Begehren zu steigern, die Heilkraft der Pflanzen wirksam zu machen, frisch geschnittenes Holz nicht springen zu lassen, und wenn Feuerstürme auf der Sonne das galaktische Klima derart vergiften, daß die Menschen nichts Besseres wissen, als sich vor Haß den Krieg zu erklären.

DIE RUNDE DER KRAFT

Die dritte Runde wird die "Runde der Kraft" genannt. Überall strömt Energie, nicht eine an einem Ort, gleichzeitig tausende, grobstoffliche, feinstoffliche, göttliche, dämonische, pflanzliche Energien; oder auch: Wasseradern,

Verwerfungen, Diagonalgitter, Globalgitternetze, Wachstumslinien usf. Der Mensch ist gut beraten, sich nicht gegen den Energiezufluß zu stemmen, sondern mit ihm zu wandern; ein Großteil der Krankheiten sind auf Störungen in solchen Energieflüssen zurückzuführen.

SANTIAGO BOY oder DIE PHILIPPINISCHE ERÖFFNUNG

Die vierte Runde, "Santiago Boy" oder "Die Philippinische Eröffnung" genannt: auch der Mensch ist in erster Linie Energie, sein fleischliches Dasein ist nur das letzte und größte Glied einer Kette. Daher ist es möglich, zu schweben, an zwei Orten gleichzeitig zu sein, den Leib im Geistleib zu verlassen, Brot zu vermehren, Tote zu erwecken, Kranke ohne Operation zu operieren, im Augenblick Tausende von Kilometern zu wandern, Gedanken zu lesen, wirksam zu verfluchen. Es gibt Dämonen und Engel, es gibt eine unzerstörbare Seele, es gibt, in dieser Welt nachweisbar, Geist! An dieser Stelle müßte es beim letzten Kirchenlicht klingeln, es sei denn, das MABS wurde schlecht gespielt oder die Auswahl des Opfers war nicht erfolgreich.

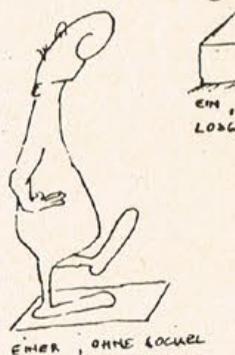
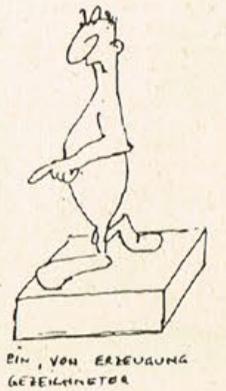
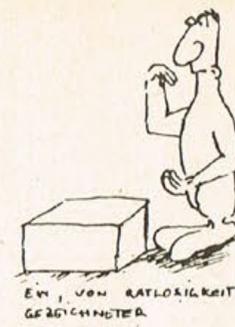
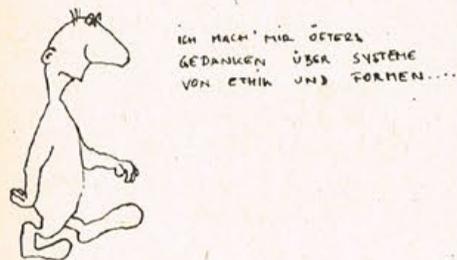
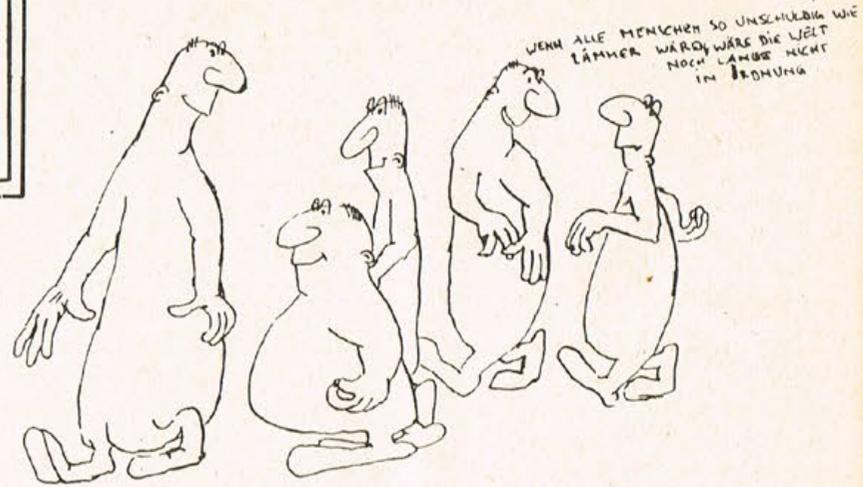
ALLGEMEINES VERHALTEN

Hierbei haben sich im Laufe zahlreicher Probespiele



Herbert Conzatti

Die Gezeichneten





Das Mediziner-Aufbock-Spiel

zwei Punkte als wichtig erwiesen:

1. Alle Eröffnungssätze und Thesen sind von den Mitspielern nur sinngemäß vorzutragen. Eine wörtliche Wiederholung kann Mißtrauen wecken und das Opfer in seiner Reaktionsfähigkeit hemmen.
2. Die Thesen müssen, bei aller Erhabenheit, die ihnen innewohnt, kalt und nüchtern vorgebracht werden, da die Opfer dazu neigen, in argumentativ kritischen Momenten in sentimentale Toleranz zu verfallen, wie sie es zu tun gewohnt sind, wenn

ihnen in Zeiten privaten Glücks das eigene Weltbild zu flach und lebensfeindlich erscheint.

So bleibt nur noch zu sagen: viel Erfolg und Freude beim MABS; bereichern Sie das Spiel durch neue Varianten und richten Sie zur wissenschaftlichen Auswertung Ihre Erfahrungsberichte an die Luftballonredaktion - Kennwort: "Arztepfusch von Hippokrates bis Marberger"!



DER KLEINE

PORNO



Heinrich Payr: Wir wollen zu Land aus fahren

Das war vor dem Würstelstand in der Altstadt, unter dem Goldenen Dachl. Es war spät in der Nacht, und der kleine Platz war menschenleer und still. Nur vor dem kleinen Lieferwagen, der als Verkaufsbude eingerichtet war, lehnte ein junger Mann, und drinnen, im grellen Licht, stocherte der Würstelverkäufer mit einer langen hölzernen Zange in seinen Behältern herum; dann legte er die Zange weg und wischte sich die Hände in seiner Schürze ab.

"So", sagte er zu dem jungen Mann. "Aus der Steiermark sind Sie."

Der Bursch nickte kauend. Er hatte einen Pappteller mit Senf vor sich stehen, und in einer Hand hielt er eine Burenwurst, von der er gerade abgebissen hatte.

Der Verkäufer schaute ihn an.

"Ich mag die Steirer nicht", sagte er.

Der Bursch grinste verlegen und aß weiter. Dann begann der Verkäufer zu singen, halblaut, und scheinbar für sich selbst:

"Mei Vater hat g'sagt, i soll Vögl'fang'n - halb falsch verstondn, bin vögl'n gang'n ..."

Juhu, holaradio! Dös isch halt der steirische Brauch!"

Er lachte. Der Bursch sagte nichts, und es herrschte wieder Stille. Der junge Mann aß noch immer; er war groß und schlank und hatte glatte, schwarze Haare und ein schmales Gesicht. Er trug einen Steireranzug und abgelaufene Schuhe.

"Kennst du vielleicht den Pirkner Josef?" fragte der Verkäufer.

Der Bursche grinste wieder.

"Der war nämlich auch aus der Steiermark."

Der Bursche dachte nach, ohne mit dem Kauen aufzuhören. Dann schüttelte er den Kopf und grinste wieder.

"Der Pirkner Pepi", lachte der Verkäufer. "Was aus dem wohl geworden ist. Ein Großer, Schwarzer. Im Krieg waren wir zusammen. Kennst ihn nicht?"

Der andere schüttelte wieder den Kopf.

"Wer gut pfarzt, braucht keinen Arzt, hat er immer gesagt", lachte der Verkäufer. "Der Pirkner Pepi, ja, ja."

Stille.

"Sonst mag ich die Steirer nicht. Sind aber gute Soldaten, die Steirer. Tolle Burschen. Aber ich mag sie nicht."

Der Verkäufer nahm wieder die Zange, hob den Deckel zu einem dampfenden Kessel und stocherte darin herum. Der Bursch kaute und grinste.

Dann kamen sie aus der Gasse vom Dom herauf, die drei.

"Wir woollen zu Land aus faahren ...", grölten sie laut und falsch. Es waren drei Burschen, und sie gingen untergehakt nebeneinander. Eigentlich gingen sie nicht; sie wankten und latschten, genauso müde wie sie sangen. Und dann sahen sie den Würstelstand und blieben stehen und verstummten. Einer machte sich los und kam hüftewiegend auf

Heinrich Payr, geb. 1951 in Innsbruck, Studium der Germanistik und Anglistik, lebt als Lehrer in Innsbruck. Veröffentlichte Prosa u.a. im "Fenster", der "Tiroler Tageszeitung" und im Gaismaier-Kalender 1980.

den Stand zu.
 "Hallo Süßer", flötete er, "ein Paar warme Frankfurter für einen hübschen Tiroler!"
 Die anderen lachten.
 "Wo sind denn die Jungs", sagte der erste.
 "Schreit nicht so", sagte der Verkäufer bissig zurück.
 "Aber, aber", flötete der Typ.
 "Wir wollen ein Paar warme Frankfurter", sagte der zweite. "Wir zahlen sofort."
 "Also wieviel?"
 "Eins, zwei, drei", zählte der erste.
 "Drei Paar, Hübscher."
 "Ich bin nicht hübsch."
 "Drei Paar."
 "Drei Paar Frankfurter, bitte sehr", sagte der Verkäufer. "Gesindel."
 "Aber, aber", sagte der erste wieder und hob den Zeigefinger.
 Der dritte Typ stand jetzt auch an den Stand gelehnt. Er rauchte eine Zigarette und blies den Rauch stoßweise durch die Nasenlöcher aus. Er schaute die anderen nicht an, sondern starrte hinüber zum Stadtturm, immerzu, ohne Ausdruck.
 "He Charly", sagte der erste Typ zu ihm. "Was hast du denn?"
 "Halt's Maul", sagte Charly, und der zweite lachte.
 "Aber, aber", sagte der erste.
 "Ha, ha", sagte Charly.
 "Liebe dein Hemd, es ist dir am nächsten", verkündete der erste laut, und der andere lachte wieder.
 "Verfluchte Scheiße."
 "Dreimal Frankfurter", sagte der Verkäufer und stellte die Pappteller auf das kleine Bord vor dem Verkaufsfenster. "Senf gefällig, die Herren?"
 "Der Himmel soll es dir vergelten", sagte der erste.
 "Denn siehe, wer den Geringsten unter uns mit Frankfurtern speist, der hat auch mich gespeist."
 "Er wird gleich angespeist sein", sagte der zweite.
 "Sehr originell", sagte Charly und speckte den Tschigg weg.
 "Freund", schrie der erste Typ und haute Charly auf die Schulter. "Erheitere er sich!"
 "Verfluchter Idiot!"

"Huch", sagte der andere. "Ist der sauer."
 "Wär ich auch", murmelte der Verkäufer, "in der Gesellschaft."
 "Verkannt", sagte der erste. Er redete immer sehr laut. "Wir sind verkannte Genies", sagte er zum anderen.
 "Okay", sagte Charly. "Du kannst natürlich deine Schmah machen, wenn sie dich nicht selber schon ankotzen. Du Arsch. Mach nur weiter.
 Du hast genausoviel Feingefühl wie ein Rhinoceros. Wenn du weißt, was das ist."
 "Ein Dickhäuter, oder?" fragte der zweite.
 "Und das ist das beste, was du haben kannst", sagte der erste. Er war jetzt fast ernst. "Eine dicke Haut. Meine Haut ist 40 Zentimeter dick; stellenweise noch dicker. Um ehrlich zu sein - es ist ein Panzer. Hau drauf, stich zu, schieß drauf, wenn du willst. Ich bin ein Panzer, mein Freund."
 Er biß in die Wurst, daß es krachte.
 "Umwerfend", lachte der andere.
 "Du wirst eingehen, so wie du hier stehst", sagte der erste zu Charly. Dann lachte er. "Wer sein Mädelliebt, der nehme sein Bett und gehe zu ihr!"
 Die beiden lachten schallend.
 "Und stecke sein Schwert in die Scheide", prustete der zweite. Sie bogen sich vor Lachen, und der Steirer daneben grinste jetzt auch wieder.
 "He", sagte der erste Typ, "schau dir unseren Sunny-Boy an. Er lächelt." Er deutete auf den Burschen.
 "Er ist Steirer", sagte der Verkäufer.
 "So was."
 "Möchte wetten, er ist einsam", sagte Charly langsam und müde. "Eine arme Sau. Lach doch über ihn, du Idiot. Was glaubt ihr, warum er da steht und Würstel frißt. Ich weiß nämlich, was mit ihm los ist. Ich war auch einmal in einer fremden Stadt. Ich weiß, wie das ist. Wenn ich ihn anschau, kommt mir das Heulen."

Schwierigkeiten?

Mit einem Lubo-Abo lösen Sie Ihre Probleme nicht. Aber unsere. Freundlichst die Red.



Ehrlich: wir sind Österreichs einzige Zeitung.
 Satire. Blödsinn. Poesie.
 Cartoons. Kritik.
 Dokumente. Leseforum und viele, viele Pipifaces.
 Unabhängig. Unverfälscht. Ungut.
 Im Buchhandel erhältlich.

Ich bestelle

- ein Lubo-Abo über 6 Nummern ab incl. Nr. ... und zahle 70.- S
- ein Lubo-Förderungsabo über 6 Nummern ab incl. Nr. ... und zahle 100.- S
- die Nummer 2/80 (der gelbe Lubo - Smog - Paul Flora - Sellrain 2001) und zahle 11.98S
- die Nummer 3/80 (der lila Lubo - Johannes Hicel Zaubermaschine) und zahle 11.98S
- die Nummer 4/81 (der orange Lubo - Wally - Heiligkeit - Kambodscha) und zahle 13.98S
- die Nummer 5/81 (die Jubiläumsnummer) 13.98S

Name	
Adresse	
Datum	Unterschrift

Porto und Verpackung für Inland inbegriffen. Falls ich mein Abo nicht 14 Tage nach Erhalt der 6 Nummern kündige, verlängert es sich um weitere 6 Nummern.

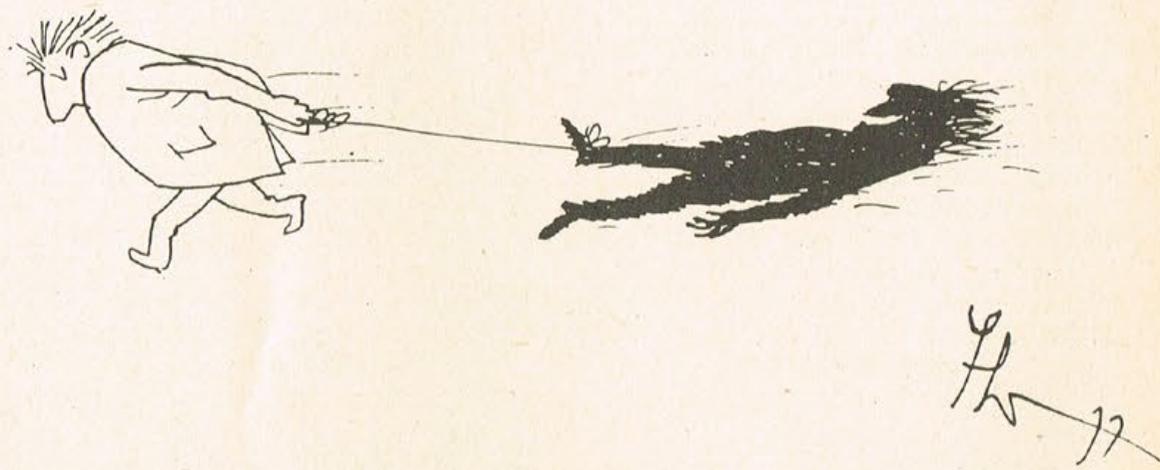
Einzahlungen
 Hypo-Bank Tirol 200 066 790



An die Redaktion
DER LUFTBALL
beiträge gegen den wahnwitz
 Kochstraße 4
 A-6020 Innsbruck

"Total am Sand", sagte der eine.
 "Der arme Charly! Total am Sand."
 "Bist du einsam", fragte Charly den Burschen, aber der grinste nur verlegen.
 "Er kann nicht mehr sprechen."
 "Er ist stumm. Der Ärmste."
 "Ich weiß, wie das ist", sagte Charly. "Das Schweigen hat ihn stumm gemacht. Du gehst den ganzen Tag durch die Stadt, und du schaust, siehst einen Haufen Menschen. Aber du sagst kein Wort, den ganzen Tag lang. Im Ernst, du verlernst das Reden, wenn du einsam bist."
 "Amen", sagte der eine Typ.
 "Noch einen Wunsch?" sagte der Verkäufer.
 "Ein Paar Frankfurter für ihn."
 Charly deutete auf den Steirer, der nach wie vor grinste.
 "Ach", sagte der Typ spöttisch, "der barmherzige Samariter."
 "Ganz biblisch", sagte der andere.
 "Ihr kotzt mich an", knurrte Charly, "ihr zwei."
 "Tu dir nicht selber leid."
 Stille.
 "Der Witz ist nämlich der, daß du nicht unbekümmert sein kannst", fing Charly dann wieder an. "Du kannst das Leben nicht leben. Schon gar nicht so, wie ihr glaubt. Du kannst das nicht, wenn du ... wenn du denkst. Wenn du nicht schon total verblödet bist, meine ich. Weil inzwischen geht es hundert anderen hundsmiserabel, oder? Drum kannst du nicht unbeschwert leben, oder?"
 Wieder die Stille.
 "Ich weiß, wie dir zumute ist", wandte sich Charly wieder an den Burschen. "Ehrlich."
 Der Bursch grinste.
 "Ein seltenes Exemplar", sagte der eine Typ.
 "Man sollte ihn erlösen", sagte der andere und lachte.
 Der erste wollte gerade etwas erwidern, da wurden die Schritte laut, er wandte den Kopf und lauschte. Die Schritte wurden deutlicher. Es war ein Mädchen. Die Stöckel ihrer Schuhe trommelten auf dem Pflaster.
 "Hast du Worte", sagte der Typ, und der andere pfiß durch die Zähne.
 "He, Charly!"

Aber Charly reagierte nicht; auch nicht, als das Mädchen auf den Platz trat. Als sie die Gruppe sah, stutzte sie, aber dann ging sie trotzig weiter. Der eine Typ stellte sich ihr in den Weg und breitete die Arme aus; er wollte eben etwas sagen, da hatte sich das Mädchen schon geduckt und war an ihm vorbei und lief die Gasse hinunter. Die beiden lachten dreckig und liefen ihr nach.
 "Hussa, hussa, jagt die Sau", hörte man noch einen rufen, dann entfernten sich die Schritte schnell ...
 "Ihr seid Schweine", sagte der Verkäufer. "Ich hab schon viel erlebt, im Krieg, und so, und seit ich den Stand habe, aber so etwas ..."
 "Man erlebt meistens etwas, wenn man einen Stand hat", sagte Charly trocken.
 Dann herrschte wieder Stille.
 "Ich weiß, wie dir zumute ist", redete Charly schließlich den Burschen an. "Du kannst mir glauben. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich mach mich nicht lustig über dich. Das können nur Schwachköpfe. Du bist ein armes Schwein, ich weiß."
 "Er kommt fast jeden Abend", warf der Verkäufer ein. "Er ißt ein Paar Frankfurter und geht wieder. Er grinst und sagt kein Wort, nur 'Ein Paar Frankfurter'."
 "Du möchtest auch nicht viel sagen, wenn du vor deinen Erzfeinden stehst."
 "Ich bin kein Feind von ihm", sagte der Mann. "Ich mag die Steirer nicht, aber ich bin nicht ihr Feind."
 "Ich werde dir ein Rezept verschreiben, wenn du nichts dagegen hast. Vier Wochen Kuraufenthalt in Wien. Du wirst ganz allein in einem schäbigen Zimmer wohnen, wo du nicht einmal mit der Wirtin reden kannst, weil die ist ein alter, bissiger Drachen. Und sonst kannst du nichts tun. Ich hab das ein halbes Jahr mitgemacht. Du kommst zurück und bist stumm wie ein Fisch. Dumm wirst du auch."
 "Danke", sagte der Bursch und legte den leeren Pappsteller zurück.
 "Okay", sagte Charly. "Geht's dir besser?"
 Der Bursch nickte.



*Internationale Herbst-Mode
 eingetroffen!!*

**MODE
 FÜR JUNGE
 LEUTE**

TREFF

17

ANICHSTR.17
 INNSBRUCK

*...der
 Geheim-
 tip
 für junge
 abstralle Mode!*

"Deine Freunde kommen zurück", sagte der Verkäufer. "Deine sauberen Freunde."
 Charly drehte sich um.
 "Weidmannsheil", rief der eine.
 "Verdammt", sagte der andere, und Charly mußte lachen.
 "Angst verleiht Flügel, bei Gott", sagte der erste, als er beim Stand anlangte. Er keuchte noch ein wenig.
 "Und dabei hätten wir sie beinahe gehabt."
 "Ich hatte sie schon am Rock."
 "Übertreib nicht."
 "Aber da war sie schon zu Hause. Sie hat einfach auf die Klingeln gedrückt, wie wild, auf alle Klingeln."
 "Jedenfalls wirds in dem Haus jetzt zugehn", lachte der erste.
 "He", sagte der andere, "halt die Klappe."
 "Wieso denn?"
 "Ein Wachterer", sagte er leise. "Da hinten."
 Ein Polizist schlenderte über den Platz; er musterte die Gruppe mißtrauisch. Der eine Typ drehte sich langsam um und starrte den Polizisten an.
 "Warme ...", sagte er plötzlich laut und gedehnt.
 Der Polizist blieb ruckartig stehen.
 "...Frankfurter", grinste der Typ.
 Der Polizist zögerte; aber dann ging er doch weiter, ohne etwas zu sagen, und die Typen lachten schallend.
 "Mir reicht's", sagte der Verkäufer wütend.
 "Der ist auch noch da!"
 "Der warme Frankfurter!"
 "Ich kann keinen Ärger brauchen", schimpfte der Mann. "Ich geh heim. Alles was schön und recht ist ..."
 "Ich will was saufen", sagte Charly plötzlich. "Irgendwas."
 "He", sagte der erste Typ, "das ist besser, Charly. So geht's bergauf."
 "Ach was", sagte Charly, aber er mußte grinsen.
 "Wir gehen auf meine Bude."
 "Was hast du denn?"
 "Nektar, Mensch, Nektar in rauhen Mengen!"
 Die drei lachten übermütig.
 "Okay", rief Charly. "Gehn wir."
 Die drei zogen ab; man hörte noch ihre Stimmen in den leeren, stillen

Gassen der Altstadt.
 "Das wiedergefundene Schaf!" rief einer. "So hat's Papa gerne!"
 "Verdammt Gammmler", lachte ein anderer. Es war Charly.
 Der Verkäufer hatte inzwischen den Stand geschlossen und das Licht ausgeschaltet. Nun startete er den Motor, und die Scheinwerfer flammten auf. Er legte den ersten Gang ein, es krachte ein wenig, dann brummte der Motor, aus dem Auspuff kam eine weiße, stinkende Wolke, und der alte umgebaute Lieferwagen fuhr an und die Straße hinüber zum Fluß und verschwand.
 Der Bursche stand noch immer am selben Fleck, aber jetzt war er allein und wirkte ganz verloren. Er sah sich um, und dabei summte er leise vor sich hin.
 "Wir wollen zu Land ausfahren ..." summte er.

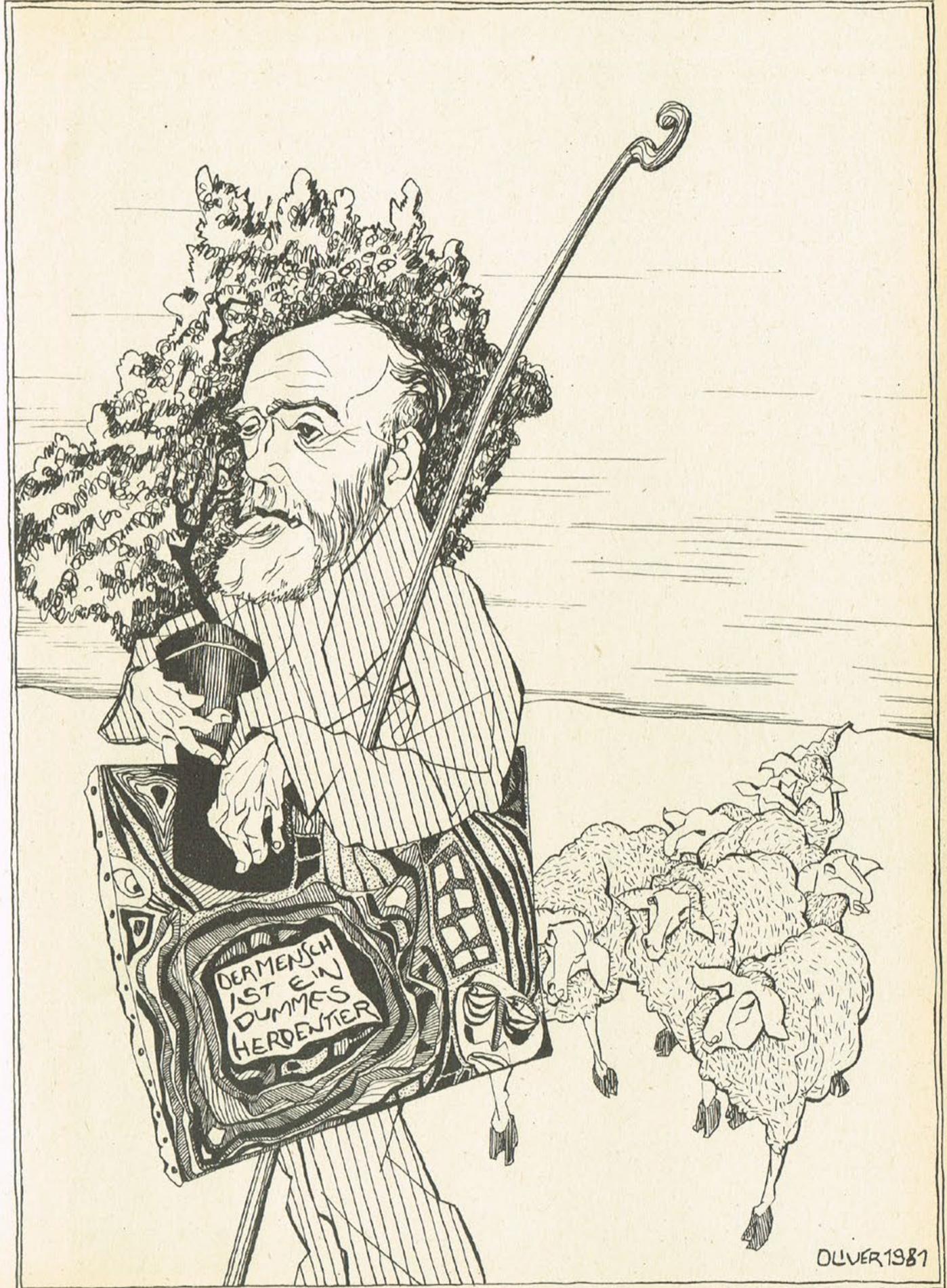


Helmut Schinagl Der Mensch

Der Mensch ist ein Kloakentier, das lehren die Zoologen. Einst ging er brav auf allen vier, den Schwanz herabgebogen.

Doch eines Tages fiel ihm ein, sich mühsam aufzurichten. Und kaum stand er auf Fuß und Bein, begann er schon zu dichten.

Man sieht, was aus dem Tiere wird, wenn's nicht auf Händen läuft: Ein Kellner, Dichter oder Wirt, ein Zoolog, der säuft.





Die österreichische Seele. Zweiter Teil Markus Wilhelm's großer LUFTBALLON-Verriß

Herrn
Markus Wilhelm
c/o Red. eh
Salurnerstr. 2
Innsbruck

20.4.1981

Lieber Markus Wilhelm,
Dein Artikel im letzten eh
über den Gaismair-Kalender
hat uns sehr gut gefallen.
Wir würden uns freuen, in
der Herbstnummer des LUFT-
BALLON etwas ähnlich Gear-
tetes bringen zu können.
Oder auch etwas anders Gear-
tetes. Wir können für die
Schreibmaschinenseite (d.i.
eine halbe Lubo-Seite) der-
zeit 150.-S Honorar zahlen.
Über eine Antwort würde ich
mich sehr freuen. In der
Hoffnung auf gute Zusammen-
arbeit verbleibe ich mit
freundlichen Grüßen

Walter Klier

(Bei einem persönlichen
Zusammentreffen zwischen
Walter Klier und Markus
Wilhelm Mitte Mai 1981
wurde das Angebot erneu-
ert und präzisiert, wobei
M.W. den Vorschlag machte,
eine scharfe Kritik
am Lubo zur Veröffentli-
chung im Lubo zu schreiben.
W.K. nahm den Vorschlag
an.)

1., 2.7.81

1.W.K1.
Ist dir ernst mit dem Ange-

bot zur Luftballon-Kritik?
Ich habe gesagt, daß sie
sehr hart ausfallen wird.
Wenn du/ihr das verträgst/
verträgt, gib mir bitte
hierher bescheid.
Laß mich noch schwarz auf
weiß die genauen Teilnahme-
bedingungen wissen.
Es geht mir nicht um die
Gewißheit, 150 oder 300
Schilling zu bekommen, son-
dern um die, daß es, einmal
geschrieben, auch hinein-
kommt!

Kannst du mir die ersten
Hefte nachreichen(1-3)?
(Ich verstehe nicht, warum
ihr den Namen, den nun ein-
geführten, ändern wollt!)
Ich erwarte deine A.
Grüß Markus

Herrn
Markus Wilhelm
Heiliggeiststr.1
Innsbruck

12.7.1981

Betr. Dein Beitrag für die
Nummer 6/Herbst 81

L.Mr.Wlh.,

Hzl.Dnk.f.Deine
Karteikarte vom 2.7.1981.
Hier meine A.
Du bist mir so ein richti-
ger Tyroler. Vollgestopft
mit Mißtrauen gegen Gott &
die Welt bis über beide Oh-
ren, was natürlich berech-
tigt ist. Besonders im Kul-
turbetrieb. Wegen solcher
Leute, wie Du es bist, lie-

be ich meine Heimat so sehr,
daß ich nicht von ihr las-
sen kann. Bleib so, wie Du
bist.

So weit meine Erinnerung
reicht, habe ich Dir einmal
schriftlich und einmal
mündlich versichert, daß
die Red. an einem Artikel
von Dir interessiert ist,
ganz gleich was Du hinein-
schreibst. Warum, glaubst
Du wohl, hab ich das ge-
macht? Das nächste Mal
schick ich einen Strauß
Rosen mit, damit Du an der
Aufrichtigkeit meines An-
trags nicht so zweifeln
mußt.

Hier schwarz auf weiß die
"genauen Teilnahmebedin-
gungen". (Allerdings ist
das hier kein Lyrikwettbe-
werb.)

In der Nr.6 des LB er-
scheint die LB-Kritik von
M.W.

Der Umfang ist auf 4
Schreibmaschinenseiten à 30
Zeilen à 60 Anschläge be-
schränkt.

Letzter Termin zur Ablie-
ferung ist der 20. August 1981,
24 Uhr (Poststempel).

Das Honorar beträgt 300.-S
für die Druckseite, also ca.
150.-S für die Schreibma-
schinenseite.

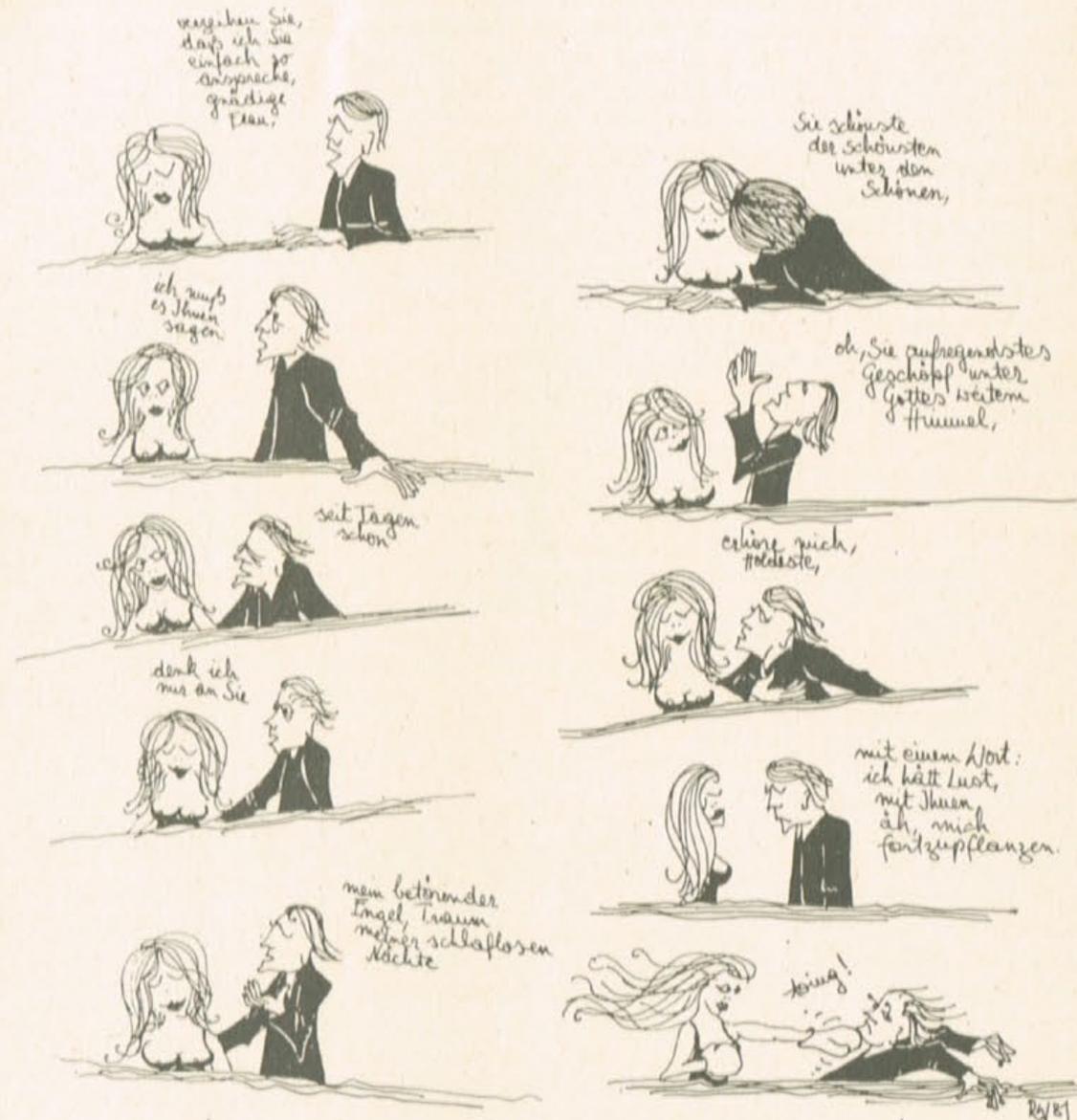
Ich bitte um Mitteilung
Deiner Bankverbindung. Na-
türlich weiß ich, daß Dir
an den Moneten nichts liegt,
wie es sich für einen rich-
tigen Künstler gehört. Wir

Wilhelm's Verriß

werden Dir das Honorar nach
Erscheinen aber dann doch
irgendwann überweisen.
Wenn Du das mit der Namens-
änderung nicht verstehst,
hast Du überhaupt noch
nicht viel von dem verstan-
den, was der LB soll. (Du
hast das doch nicht im

Ernst geglaubt?)
Mit freundlichen Grüßen
Walter Klier f.d.R.

(Bis Red.Schluß haben wir
von M.W. nichts mehr gehört.
Der Lubo muß ja echt guat
sein, wenn selbst dem tiro-
ler Jung-Obernörgler nichts
dazu einfällt.)



Wahre LESERBRIEFE

zu: Der neue Puritanismus und die Sprache des Volkes. Walter Klier über den Gaismair-Kalender 1981, in Lubo 4/81.

Lieber Herr
Klier,

1) Zum Niveau der literarischen Beiträge: Ihr Urteil erscheint etwas hypokritisch. So schlecht sind Mitterer, H.Haid, N.C.Kaser auch wieder nicht. Wichtiger Zusatz: Wir streben im literarischen Teil durchaus Qualität an, verzichten aber dabei auf jeden elitären Anspruch. Wir werden uns heuer in dieser Hinsicht ganz besonders bemühen.

2) Ich bitte um Hilfe bei der Namhaftmachung junger guter tiroler Autoren, die bereit sind im MG-Kal. zu schreiben. Wir wollen hier helfen und sind sehr interessiert.

Sonst wollen wir weder gscheidl'n noch schulmeister. Wir werden jedenfalls diesmal in diesem Punkt besonders aufpassen. Zum Kaser-Argument: Dieses Argument ist nicht neu. Frage: Glauben Sie, es wäre besser Kaser totzuschweigen? M.E. stimmt es ganz einfach nicht, daß Kaser in aller Munde ist. Er kann m. E. gar nicht genug - auch - unter's Volk gebracht werden.

3) Zu St.Felix Mitterer: Wiederum reagieren Sie etwas elitär - "ich habe jede seiner Geschichten schon zirka 7mal irgendwo gelesen ...", ähnlich Markus Wil-

helm. Erstens stimmt das Argument nicht ganz und zweitens ist Mitterer zwar relativ bekannt, aber immer noch kein Vielgelesener. Wir haben zudem Mitterer nicht auf Kosten junger Autoren gedruckt. Spritzige, lustige Texte sind für einen Kalender Lebenswichtig.

4) Zu: Neuer Puritanismus etc.: Ihre Aussagen sind mir zu abstrakt geraten. Konkretes wäre mehr gewesen. Vielleicht können Sie das noch nachholen. Die "Leiseder" mögen Sie nicht - übrigens: haben Sie Frau Leiseder auch kritisiert, als sie noch im "Föhn" schrieb? das gilt übrigens auch für G.Graßl - und den Gerald Graßl schon gar nicht. Mich wundert nur, daß Sie Ihre offensichtlich persönlich gefärbte Kritik uns als neue Sachlichkeit verkaufen wollen. ...

Fast hätt' ich vergessen mich für's Bums-Kärtchen zu bedanken. Vielleicht können Sie mich auch jetzt noch mit der Dame bekannt machen, falls Sie meinen, dies wäre zum Aufpolieren unseres diesbezüglichen Rufes wichtig. Spaß beiseite: Markus Wilhelm hat uns die nackte Frau verübelt (leider nicht nur er), Ihnen sind wir zu puritanisch. Es ist schwer eine ausgewogene Mitte zu finden.

5) Zu 3. Persönliches: Aufklärungsbedürftig erscheint Ihr Begriff der "gerechten Sache". Es wäre interessant mehr darüber zu erfahren. Recht haben Sie auf jeden Fall darin, daß der Kalender witziger, lustiger, spritziger sein sollte. Das haben viele von uns auch gefühlt.

6) Zu 4. : Die von Ihnen aufgezeigten Gefahren sind

gewiß ernst zu nehmen. Im Vergleich zum 80er Kalender ist es jedoch gelungen dem Ghetto etwas zu entkommen. Der Selbstbestätigung dient wohl jede sinnvolle Arbeit. Ich meine sagen zu können, daß wir diesbezüglich nicht auf den Kalender angewiesen sind. Die angestrebte "Volkstümlichkeit" ist keine Tarnung. Sie ist nur sehr schwer zu erreichen.

...
Zu 6: Es handelt sich hier ausnahmsweise um keinen Flüchtigkeitsfehler unsererseits, obwohl es da einige gibt. Wir wollten bloß dem Autor seinen Plural nicht rauben. Ich schicke Ihnen in Anbetracht Ihrer umfangreichen Besprechung 3 Rezensionsexemplare, die Sie schlimmstenfalls auch verheizen können. Falls Sie etwas (Lustiges!) für den Kalender haben, schicken Sie's uns.

... mit freundlichen Grüßen
Heinz Barta

Lieber Herr
Barta,

Zu Ihrem Brief nur einige kurze Anmerkungen: Wenn es so geklungen hat, als fände ich den Mitterer, Kaser & Haid schlecht, so stimmt das nicht, im Gegenteil. Die Formulierung war offensichtlich mißverständlich, nicht nur für Sie.

Ich weiß nicht, ob es hier und anderswo mehr und bessere Dichter gibt. Ich weiß nur, nach welchen Kriterien aus den von mir zur Verfügung gestellten Texten (von Fr.Krauss, Elias Schneitter, Guido Wörle, Heinrich Payr und mir selber) für den Kalender 80 ausgewählt wurde,

de, und habe dieses Auswahlprinzip im Kalender 81 verschärft wiedergefunden. Und daß Sie den Alois Schöpf, der seit 1973 publiziert (u.a. ein Buch mit Volkssagen), nicht bemerkt haben - da ist Ihnen halt nicht zu helfen. Paul Fröhlich ist seit 1975 tot und wird nicht, überhaupt nicht publiziert, außer ab und zu einer Seite im Föhn oder im Luftballon. Von den Südtirolern fallen mir im Augenblick Hans Fink, Josef Zoderer und Maridl Innerhofer ein. Von den Bayern Helmut Eckl und Josef Wittmann. Der ausgewanderte Zillertaler Xaver Duschek. Das sind die, die ich mir jetzt in 3 Minuten aus dem Ärmel geschüttelt habe. Dazu gibt es noch einmal so viele, und dann noch einmal so viele, wenn man nur ordentlich sucht.

Wenn Sie meinen, einige davon und viele der noch ungenannt gebliebenen seien nicht gut genug, dann komme aber ich Ihnen mit Ihren Volkskalender.

Warum glauben Sie eigentlich, ich hätte persönlich etwas gegen Frau Leiseder oder Felix Mitterer (die ich beide persönlich kenne) oder gegen Gerald Graßl, den ich nicht kenne? Können Sie sich Literaturkritik wirklich nur als sublimierten Hennenhof vorstellen, wo man dem, der einem ein Korn weggeschnappt hat, dann dafür in den Hintern zwickt?

Die drei Exemplare habe ich nicht verheizt, sondern Freunden geschenkt, die sich darüber gefreut haben. Mir hat, wie Sie dem ersten Satz meiner Kritik wohl entnommen haben, der Kalender ja auch gefallen, so im Grunde und weils schön ist,

wenn überhaupt jemand etwas macht in unserem katholisch-gemütlich-scheinheilig-faschistischen Bergländchen. Ich bedanke mich herzlich für Ihr Angebot, Ihnen einen Text für den Kalender zu schicken. Dazu ist zu sagen, daß ich von den Ergebnissen meiner Schreiberei lebe und mich deshalb außerstande sehe, gratis und aufs Geratewohl irgendwas (Lustiges?) zu schreiben, das die Gaismair-Redaktion dann vielleicht akzeptiert oder auch nicht.

Walter Klier



Der große Pärno

Georg Kaser, Innsbruck

Geschätzter

Herausgeber,

Liebe Redakteure!

Ich will mich kurz fassen.

Euer Lubo ist: Spitze.

Bleibt so wie Ihr seid!

Eure Artikel u.Glossen sind so lieb zünisch, so richtig zum Amüsieren! Die Zeichnungen könnten ein bißchen feiner ausgearbeitet sein, sonst alles o.k.! RC

Mein Tip für den neuen Namen des Lubo: 1) i-Punkt. 2) Flaschenpost. 3) Die Giftspritze.

Liebe
Luftballon
redaktion,

vor kurzer Zeit erhielt ich einen gar merkwürdigen Brief. Es war ein Brief, an mich geschrieben und gerichtet aber scheinbar nicht abgeschickt. Ich erfuhr aber dann doch noch davon, weil er in Eurer geschätzten Zeitung abgedruckt wurde und da Ihr tatsächlich einen Leser habt, konnte mir dieser eine Kopie der Seite 28 des letzten Luftballons zusenden. Dadurch wurde ich auch informiert, daß Ihr Bruchstücke meines Aufrufes an die Michael Gaismair-Gesellschaft abgedruckt habt. Kritischere Teile habt Ihr Eurem Leser unterschlagen (ich habe ihm inzwischen den kompletten Text zukommen lassen), aber ich sehe das natürlich ein. Warum sollte es in Eurer Zeitung keine Zensur geben? Gerald Graßl, Wien

Lieber Gerald Graßl, wir hingegen sehen nicht ein, wieso wir Deine Unfähigkeit, Dich kurz und bündig zu fassen, Nummer für Nummer finanzieren sollen. Unsre Heftseiten kosten uns nämlich etwas. Wir haben also auch von diesem zweiten Brief die kritischeren Teile unterschlagen, erklären uns jedoch gerne bereit, unserem Leser auf Anfrage eine Kopie des vollständigen Textes zuzusenden.

Die Red.



Alois Schöpf Mai 1981

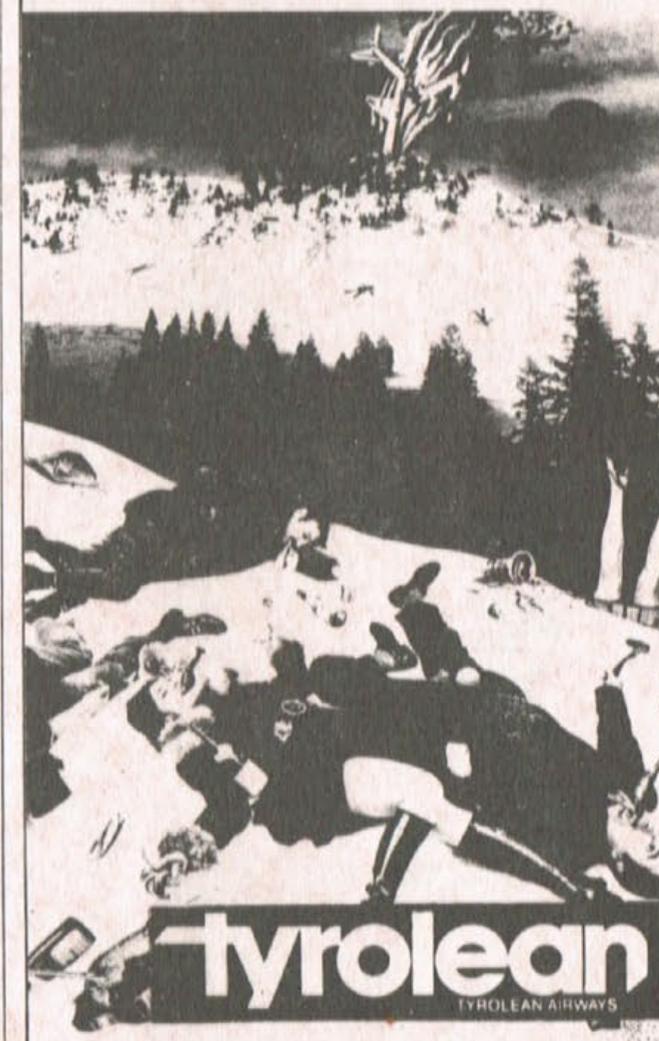
Die Welterklärer, Weltzerreder
geifern,
überbieten sich im Entsetzen
ob des Mordanschlages auf den Papst.
Wenn Sendezeit verbleibt,
äußern sie feingesponnenen Verdacht
und riechen,
weltweit und wertzerstörend,
das Komplott,
aus dem, einer giftigen Blume
gleich,

der Täter gedieh.
Noch einmal,
zum wievielten Mal,
werden die Bilder gezeigt,
von emsigen Redakteuren durch Neu-
estes ergänzt:
der Amateurfilm eines australischen
Pilgers,
das Erinnerungsfoto einer Nonne
mit der Hand des Attentäters.
Der Papst fährt,
im Wagen stehend,
lässig zur Seite hin segnend,
ein Kind aufnehmend, küssend,
mit der Hand
über die Köpfe der Gläubigen strei-
chend,

zeitlupenlangsam,
oh süßer Stachel des Todes,
in Einzelbildern gefangen,
holdes Ziehen im Arsch,
welch obszönes Vergnügen:
der sich hinhockende, hinsinkende
Mann,
den Mund resigniert nach unten
gewinkelt,
ein genußreicher Schwenk
die weiße Soutane hinab
auf den zerschossenen Finger,
dort bleibt das Bild stehen,
kehrt zurück zur Totale,
der fahrende Jeep,
schreiende, laufende Menschen,
wie im Film.
Mit welcher Geschichte lehrte man
uns

die Religion der Wilden?
Daß sie sich fürchten,
wenn man sie fotografiert,
weil sie glauben,
das Abbild raube die Seele.
Wir lachten schallend
über die heidnische Unvernunft.
Jetzt bist auch Du,
Johannes Paul,
ein Opfer unseres Lachens geworden.
Dein päpstlicher Todeskampf
dient uns in Munddivision
zum wollüstigen Kitzel
beim Nachtmahl.

**Seit die Bahn nicht
mehr so sicher ist...**



tyrolean
TYROLEAN AIRWAYS

LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
MUSEUMSTRASSE
6020 INNSBRUCK

MEHR
WITZI

